



Arbeitssicherheit & Gesundheitsschutz

aktuell

IMPULSE + LÖSUNGEN FÜR DIE PRAXIS

SICHERHEITSGURTE IN BAUMASCHINEN

Dieser Klick kann Leben retten: Informieren Sie die Beschäftigten über den Schutz. **S. 3**

TOP-THEMA

WENN ALLES BLINKT, PLOPPT UND HUPT

Die Informationsflut in Produktion und Büro ist ein Risiko. Reduzieren Sie es! **S. 6**

MISSION ACCOMPLISHED? DAS JAHRESENDE NAHT!

Hopp, Arbeitsschutz! Jetzt noch mal Gas geben und 2026 ohne Altlasten starten. **S. 8**



„Natürlich“
ist nicht immer
„ungefährlich“ –
Beispiel Radon-
belastung. Wissen
Sie, was zu tun ist?“



SAFETYXPERTS

Ihre Spezialisten für Arbeitssicherheit



Sabine Kurz
(SK)

Fachjournalistin für Arbeitssicherheit

Sabine Kurz, Journalistin, Blattmacherin und Buchautorin, hat Psychologie studiert und berät, konzipiert und schreibt seit vielen Jahren erfolgreich zu den Themen Arbeitssicherheit, Elektrosicherheit, Medizin und Gesundheitspolitik sowie Psychologie. Sie arbeitet für Zeitschriften, grosse Verbände und Unternehmen.

Wir freuen uns auf Ihre Fragen und Anregungen!
Senden Sie diese doch bitte an
redaktion@safetyxperts.de.

Vorsätze fürs neue Jahr?

Liebe Leserin, lieber Leser,

fast 60 % der Schweizerinnen und Schweizer fassen Neujahrsvorsätze, aber nur wenige bleiben bei der Umsetzung standhaft. Dazu gibt es bereits seit den 1980er-Jahren wissenschaftliche Untersuchungen. Deren Ergebnisse ähneln sich frappierend: Wer sich zu viel vornimmt oder auf Sachen einlässt, die keine echte Freude bereiten, wird allfällig scheitern. Wer dagegen kleine Schritte unternimmt, kann echte Verhaltensänderungen erreichen und nutzt z. B. im nächsten Jahr die Treppe statt den Aufzug oder fährt mit dem Velo zum Schaffen.

Ich werde es auf jeden Fall auch versuchen und hoffe, dass Sie und ich unsere Neujahrsvorsätze wahr machen können.

In diesem Sinne

Sabine Kurz

Sabine Kurz

Weitere FachredaktorInnen des SafetyXperts-Teams



Dr. Robert Kaufmann
(RK)

Der Mann der Praxis: Als Leiter eines Forschungslabors und Sicherheitsbeauftragter mit mehr als 30 Jahren Berufserfahrung kennt Dr. Robert Kaufmann die alltäglichen Tücken und Herausforderungen.

Theorie ist das eine, aber echte Praxistipps und Lösungen für die Umsetzung mit anderen Fachleuten zu teilen ist ihm ein primäres Anliegen.



Rafael de la Roza
(dlR)

Der Pragmatiker: „Fachchinesisch ist mir fremd, damit ist niemandem geholfen.“ Rafael de la Roza versteht es, komplizierte Sachverhalte leicht verständlich auf den Punkt zu bringen, sodass praktisch Schaffende vor Ort Massnahmen schnell umsetzen können.



Dr. Mikko Borkircher
(MB)

Immer top informiert: Dr. Mikko Borkircher ist seit mehr als 15 Jahren beratend als Arbeitswissenschaftler und Sicherheitsingenieur in den Branchen Bau, Chemie sowie in der Metall- und Elektroindustrie tätig. In zahlreichen Ausschüssen und Normungsgremien befasst er sich mit dem Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz und hat frühzeitig Informationen zu Änderungen.



Onlinebereich

Nutzen Sie mehr als 650 Checklisten, Muster, Vorlagen und Lehrvideos unter safetyxperts.de/login



Fragen an die Xperten

Stellen Sie Ihre individuellen Fragen gerne über das Kontaktformular auf safetyxperts.de/login

Sicherheitsgurte in Baumaschinen: Ein Klick kann Leben retten

Ohne schwere Maschinen wie Bagger, Krane oder Radlader ist das Schaffen auf Baustellen heute nicht mehr denkbar. Doch obwohl die grossen Helfer schon durch ihr Gewicht und ihre Motorleistung beeindruckend, gehen viele Mitarbeitende im oft chaotischen Baustellenalltag geradezu sorglos mit ihnen um. Die Suva hat ermittelt, dass nur jede zehnte Person auf einer Baumaschine den Sicherheitsgurt anlegt. Durch diese Nachlässigkeit verlieren pro Jahr mindestens zwei Beschäftigte ihr Leben, weitere verletzen sich bei Unfällen schwer. Es lohnt sich, die Schaffenden über die Risiken zu informieren. (SK)

Wenn schwere Maschinen auf unebenem und unübersichtlichem Gelände fahren, kommt es häufig zu gefährlichen Situationen. Speziell an Böschungen oder Geländekanten kann das Fahrzeug schnell kippen. Unfallauswertungen zeigen, dass die Fahrzeugführenden dann oft nicht wissen, wie sie im Interesse der eigenen Sicherheit reagieren sollen, und potenziell tödliche Fehler machen.

„Sich anschnallen geht schneller als jede Ausrede“

Grundsätzlich gilt: Mehr als 50'000 Unfälle auf Schweizer Baustellen belegen, dass gezielte Prävention unverzichtbar ist. Die schwerwiegendsten Folgen sind bei Abstürzen, Unfällen mit Baumaschinen und Fehlern beim Anschlag von Lasten an Kranen zu beklagen. Das Gesetz verpflichtet deshalb zum Anlegen der Sicherheitsgurte und nimmt Arbeitgebende in die Pflicht, das Trageobligatorium auch durchzusetzen.

So kommt es zu schweren Unfällen

- **Baumaschinenführende verzichten auf den Sicherheitsgurt:** Noch immer legen viele Fahrzeugführende keinen Gurt an, damit sie während des Kippens von der Maschine abspringen und sich in Sicherheit bringen können. Doch ohne Sicherheitsgurt werden sie aus der Kabine oder vom Sitz geschleudert und können unter die umstürzende Baumaschine geraten.
- **Abspringen von der kippenden Baumaschine:** Wenn es gelingt, von dem Gerät abzuspringen, geraten die Baumaschinenführenden oft unter die Maschine und erleiden schwerste oder tödliche Verletzungen.
- **Schaffen trotz defekter Sicherheitsgurte:** Sicherheitsgurte, die nicht regelmässig auf einen ordnungsgemässen Zustand geprüft werden, können beschädigt sein. Dann bieten sie allfälligen keinen Schutz mehr.
- **Manipulierte Schutzvorrichtungen:** Es ist kaum zu glauben, aber auch an Baumaschinen werden Schutzvorrichtungen wie Überrollbügel (Roll Over Protective Structure – ROPS) oder Kabinenschutz (Falling Object Protection Structure – FOPS) manipuliert oder befinden sich in falscher Position. Die Schutzwirkung ist dann natürlich erheblich beeinträchtigt.

Die Maschinen selbst sind sicher

Moderne Baumaschinen sind so gut wie immer sicherheitsgerecht ausgestattet. Selbst ältere Baujahre bieten in der Regel die erforderlichen Sicherheitseinrichtungen wie Überrollbügel, Umsturzschutz und Beckengurt. In ihren Bedienungsanleitungen formulieren die Hersteller die explizite Vorgabe, dass die Benutzung des jeweiligen Baggers oder Radladers nur mit angelegtem Sicherheitsgurt gestattet ist. Und das aus sehr gutem Grund!

Wie Sie als SiBe gegensteuern können

Arbeitgebende sind gesetzlich verpflichtet, wirksame Massnahmen zur Unfallprävention zu treffen. Das gilt auch auf Baustellen und bei der Nutzung von Baumaschinen. Sicherheitsgurte sind eine einfache, aber potenziell lebensrettende Massnahme beim Bedienen von Baustellenfahrzeugen. Kontrollieren Sie als SiBe, ob alles Notwendige getan wurde. Dazu gehört u.a.

- **Personen, die Kräne und Baumaschinen bedienen,** müssen zuvor eine Ausbildung durchlaufen haben – auch wenn sie nur kleinere Maschinen nutzen. Beim Verein K-BMF bekommen Sie alle Informationen zu den Angeboten für Kran- und Baumaschinenführende und zu den jeweiligen Gerätekategorien. Die Ausbildungen werden mit einem Baumaschinenführerausweis abgeschlossen.
- **Personen, die Baumaschinen bedienen,** müssen zusätzlich zur Ausbildung über die sicherheitsgerechte Bedienung der Maschine instruiert werden. Dazu gehört die Aufklärung über alle Risiken bei der Nutzung, über Schutzmassnahmen und über die betriebliche Pflicht zum Tragen von Sicherheitsgurten. Es muss klar werden, dass die Manipulation an Schutzvorrichtungen wie dem Überrollschutz oder der Führerkabine strengstens verboten ist.
- **Vorbildfunktion der Vorgesetzten leben:** Kader und Linienvorgesetzte, aber auch Sie als SiBe sollten selbst immer die Sicherheitsvorschriften einhalten und Verfehlungen wie den Verstoss gegen das Gurtobligatorium sanktionieren.
- **Regelmässige Inspektion und Wartung der Schutzeinrichtungen:** Alle Sicherheitsgurte müssen regelmässig kontrolliert und bei Beschädigung sofort ausgetauscht werden.
- **Mitarbeitende sensibilisieren und motivieren:** Viele Mitarbeitende wissen nicht, wie wichtig das Anlegen der Sicherheitsgurte in Baumaschinen ist. Erklären Sie, dass der Verzicht auf das Tragen von Sicherheitsgurten das Leben gefährden kann. Denn anders als viele annehmen fixiert der richtig angelegte Gurt eine Person auf dem Sitz und verhindert so den lebensgefährlichen Fall vom Fahrzeug. Das Verletzungsrisiko ist damit stark reduziert.



Fazit

Nachlässigkeit beim Anlegen von Sicherheitsgurten in Baumaschinen ist lebensgefährlich und darf auf keinen Fall toleriert werden. Erklären Sie den Mitarbeitenden, welche Folgen ein solcher Unfall haben kann und wie viel vermeidbares Leid er verursacht. Es liegt im eigenen Interesse jedes und jeder Einzelnen, das eigene Leben zu schützen.

Der „Aktionsplan Radon“ hilft, Beschäftigte auf dem Bau und in Gebäuden zu schützen

Radon ist ein radioaktives Gas, das u. a. natürlich in Gesteinen entsteht und durch den Erdboden und Fundamente in Gebäude aufsteigen kann. Personen, die entweder über die Atemluft oder über belastetes Trinkwasser längere Zeit gegenüber Radon exponiert sind, haben ein erhöhtes Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken. In der Schweiz sind rund 200 – 300 Lungenkrebstodesfälle pro Jahr auf Radon zurückzuführen. Mit gezielter Prävention lässt sich die Gefährdung stark reduzieren. (SK)

Der „Aktionsplan Radon 2021-2030“ wird vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) durchgeführt. Das Ziel ist, die Bevölkerung sowie Multiplikatoren in der Baubranche und im Gesundheitsschutz über das Thema zu informieren und dadurch den Schutz vor Radon sowohl bei Neubauten als auch im Bestand verbessern.

Schweiz stark von Radonvorkommen betroffen

In der Schweiz weisen mehrere Kantone hohe Radonvorkommen auf. Das BAG stellt unter  www.bag.admin.ch/de/radonkarte-schweiz eine Karte dieser Regionen zur Verfügung. Dort lässt sich die Wahrscheinlichkeit [%] anzeigen, im Arbeits- oder Wohnort den Referenzwert von 300 Becquerel (Bq) pro m³ Luft für die Radonkonzentration zu überschreiten. Mit dem Radon-Check kann man ermitteln, ob eine Radonmessung auf dem Firmengelände bzw. in den Firmengebäuden dringlich ist.

Die Radonkonzentration ist dabei je nach Standort unterschiedlich. Ob Radon sich im Erdreich stark ausbreiten kann, hängt von der Durchlässigkeit des Bodens ab. Bis zu einer Erdtiefe von etwa 1 m beeinflusst auch die Witterung die Ausbreitung.

Sobald Radon aus dem Boden an die Erdoberfläche gelangt, wird es in die Atmosphäre freigesetzt und vermischt sich mit der Umgebungsluft. Dabei treten nur geringe Radonkonzentrationen auf.



Radon tritt aus dem Boden aus und belastet die Atemluft – auch in Gebäuden, speziell in Kellerräumen.

Wie hoch ist die Radonbelastung in Gebäuden?

Bei einer hohen Radonbelastung müssen alle Gebäudeteile, die den Boden berühren, gut abgedichtet werden. Es gilt zu verhindern, dass das Radon in die Innenräume gelangt und sich dort anreichert. Mit häufigem Lüften in gefährdeten Räumen kann man gesundheitsgefährdende Radonkonzentrationen reduzieren.

Auch Baumaterial aus natürlichem Gestein kann, je nach geologischer Herkunft, Uran und Radium enthalten. Beim Zerfall dieser Atome entstehen Radon und seine radioaktiven Folgeprodukte

Polonium, Wismut und Blei. Sie werden aus dem Baumaterial freigesetzt und gelangen ins Gebäude, beeinflussen die Radonkonzentration in Innenräumen aber nur sehr gering.

Da Radon sich leicht in Wasser löst, gelangt es auch über Wasserleitungen in Gebäude. Dort wird es aus dem Trinkwasser beim Kochen und Duschen freigesetzt oder beim Trinken aufgenommen.

Anhand von Messungen mit einem Dosimeter lässt sich die tatsächliche Belastung in einem Gebäude leicht ermitteln. In der Schweiz gilt ein Referenzwert von 300 Bq/m³ für die über ein Jahr gemittelte Radongaskonzentration in „Räumen, in denen sich Personen regelmässig während mehreren Stunden pro Tag aufhalten“. Für radonexponierte Arbeitsplätze gilt dagegen ein Schwellenwert von 1'000 Bq/m³ als Jahresmittelwert.

Radonbelastung und Gesundheitsschutz

In etwa 1 % der Bauten in der Schweiz stellt die Radonbelastung wegen Grenzwertüberschreitung ein übermässiges Gesundheitsrisiko dar, so das BAG. Dabei steigt die Schädlichkeit mit zunehmender Konzentration. Dies betrifft alle Mitarbeitenden. Arbeitnehmende an radonexponierten Arbeitsplätzen sind zusätzlich belastet. Zu denken ist an Wasserwerke (Grundwasserpumpstationen, Wasserreservoirs), an erdberührte und unterirdische Lagerhallen, an militärische Festungsanlagen, Tunnelbaustellen und Minen sowie an Gebäude, in denen früher Radium-Leuchtziffern produziert wurden (Uhren- und Avionikindustrie).

Ist die betriebliche Radonbelastung durch Messungen bekannt, sind diese Schutzmassnahmen möglich:

- Es kann bereits ausreichen, z. B. Aufenthaltsräume aus dem Untergeschoss in höhere Stockwerke zu verlegen.
- Generell sollte die Aufenthaltsdauer von Menschen in radonbelasteten Räumen kontrolliert und minimiert werden.
- Die Luftqualität ist in den betroffenen Räumen zu überwachen. Allfällig sind z. B. Lüftungsintervalle festzulegen.
- Radoneintritt aus stark belasteten Räumen ist durch bauliche Massnahmen zu minimieren.
- Radonquellen sind zu reduzieren, z. B. durch Entgasung von belasteten Wassereingängen.



Fazit

Menschen spüren eine Belastung durch Radon nicht. Weil allfällige Gesundheitsschäden erst nach Jahren oder Jahrzehnten auftreten, steht das Thema oft weit hinten auf der Agenda. Dabei ist eine Radonmessung nicht allzu aufwendig. Ergibt sich dabei ein erhöhter Wert, kann eine Sanierung erforderlich sein – eine Investition, die sich für die Gesundheit der Mitarbeitenden aber allemal lohnt.



Verborgenes Risiko – wenn gespeicherte Energie zur Unfallquelle wird

In vielen Unternehmen ist das sichere Abschalten von Maschinen und Anlagen vor Reparatur- und Wartungsarbeiten mittlerweile Routine: Das Gerät wird vom Stromnetz getrennt, der Hauptschalter gesichert, Kontrollleuchten werden geprüft. Doch ein oft vergessener Risikofaktor bleibt: In vielen Systemen sind noch Restenergien gespeichert, die oft genau dann ihre zerstörerische Kraft entfalten, wenn niemand damit rechnet. Gespeicherte Energien sind für die Beschäftigten nicht wahrnehmbar, daher ist die Risikoermittlung besonders wichtig. (SD)

Ob hydraulisch, pneumatisch, mechanisch oder durch Schwerkraft – in Systemen können erhebliche Kräfte verborgen bleiben. 3 reale Szenarien aus der Praxis zeigen, wie schnell dies zu schweren Unfällen führt und was Sie tun können, um die Risiken in Ihrem Unternehmen zu entschärfen.

Vorsicht, unerwartete Bewegung! – 3 Unfälle durch gespeicherte Restenergie

1. Hydraulik – Quetschung beim Werkzeugwechsel

Beim Werkzeugwechsel an einer Blechpresse wird die Anlage zwar ausgeschaltet, aber nicht drucklos gemacht. Beim Lösen der Verbindung senkt sich der Oberstempel und quetscht die Hand der bedienenden Person schwer.

Ursachen: Die Hydraulik stand noch unter Druck, eine mechanische Sicherung fehlte.

2. Potenzielle Energie durch angehobene Last – Mulde sackt unkontrolliert ab

In einer Garage wird die Kippmulde eines Camions angehoben, um das Fahrgestell zu prüfen. Die Mulde wird nur durch das Hydrauliksystem gehalten. Als der Druck nachlässt, sackt sie ab – zum Glück langsam. Die mit der Prüfung beschäftigte Person bemerkt die Bewegung und kann sich gerade noch retten.

Ursachen: Angehobene Teile folgen der Schwerkraft, eine mechanische Abstützung (z. B. Sperrstange) fehlte, ebenso betriebliche Sicherungsvorgaben.

3. Federenergie – rückschnellendes Bauteil verletzt Person

Eine Aushilfskraft öffnet ein unter Spannung stehendes Federpaket, ohne die Federn zu entspannen. Die Spannung löst sich explosionsartig – ein Metallteil wird herausgeschleudert und trifft ein Teammitglied am Bein.

Ursache: Der Aushilfskraft war der Federmechanismus unbekannt, daher hatte er kein Sicherungswerkzeug verwendet.

Was SiBe und Führungskräfte aus diesen Fällen lernen können

Unfälle durch gespeicherte Energie geschehen oft, weil die Gefahr für die Beschäftigten unsichtbar ist. Es ist daher wichtig, das Thema in der Risikoermittlung konsequent zu berücksichtigen – vor allem bei Wartung und Instandhaltung, aber auch bei Reinigungstätigkeiten oder der Störungsbehebung. Die Checkliste am Ende der Seite hilft Ihnen bei der Umsetzung. Nutzen Sie diese z. B. als Handreichung für die Risikoermittlung oder für die Instruktion von Instandhaltungspersonal.



Fazit

Wer Maschinen und Anlagen sicher stillsetzt, ist auf einem guten Weg – aber nicht am Ziel. Erst wenn alle gespeicherten Energien erkannt, kontrolliert und gesichert sind, ist echte Sicherheit gewährleistet. Schauen Sie deshalb in der Risikoermittlung genau hin. Es sind oft die unsichtbaren Kräfte, die die grössten Schäden anrichten.

Haben Sie Risiken durch gespeicherte Energien bereits gut im Griff?



		Ja	Nein
1.	Sind gespeicherte Energien in der Risikoermittlung explizit berücksichtigt?	☐	☐
2.	Sind Massnahmen zur Sicherung gespeicherter Energien definiert und dokumentiert, z. B. in Form von Arbeits- oder Betriebsanweisungen?	☐	☐
3.	Ist darin beschrieben, wo und wie konkret gespeicherte Energien abzulassen bzw. abzusichern sind?	☐	☐
4.	Ist für kritische Instandhaltungsarbeiten, z. B. an hydraulischen oder pneumatischen Anlagen, ein Freigabeverfahren vorgesehen?	☐	☐
5.	Arbeiten die Beschäftigten nach dem LoTo-Prinzip? Lockout-Tagout (LoTo) heißt: Energiequellen identifizieren, abschalten, verriegeln, kennzeichnen und vor Wiederinbetriebnahme testen.	☐	☐
6.	Werden hydraulische/pneumatische Anlagen nach dem Abschalten zusätzlich auch drucklos gemacht?	☐	☐
7.	Gibt es Regeln für das sichere Trennen von Druckluft-/Hydraulikverbindungen?	☐	☐
8.	Sind federkraftbewegte Bauteile ermittelt und gekennzeichnet?	☐	☐
9.	Werden angehobene Lasten mechanisch gegen Absinken gesichert, z. B. durch Stützen, Sperrstangen oder Bolzen?	☐	☐
10.	Sind die entsprechenden Sicherungsmittel vorhanden und intakt?	☐	☐
11.	Instruieren Sie das Personal regelmässig über die Gefährdungen, die von Restenergien ausgehen? Gehen Sie dabei auf die konkreten betrieblichen Gefahrstellen sowie die Prinzipien zu deren Absicherung ein?	☐	☐
12.	Gibt es ein Feedbacksystem für Beinahe-Unfälle oder Zwischenfälle?	☐	☐



Wenn zu viel blinkt, piept und aufploppt – wie weniger Information die Sicherheit erhöht

In nahezu allen Organisationen hat sich die Art der Informationsverarbeitung in den letzten 20 Jahren grundlegend verändert. Was früher per Handzettel oder Schwarzes Brett kommuniziert wurde, kommt heute in Sekundenschnelle per Mail, Chat, Software-Tool oder App. Doch diese Geschwindigkeit hat ihren Preis: eine Informationsflut, die täglich für Frust, Fehler und Überforderung sorgt. Die immer weiter steigende Informationsdichte wirkt sich auf die Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Beschäftigten aus. Denn wenn alles blinkt oder aufploppt, ist oft nicht mehr klar, was wirklich wichtig ist. (SD)

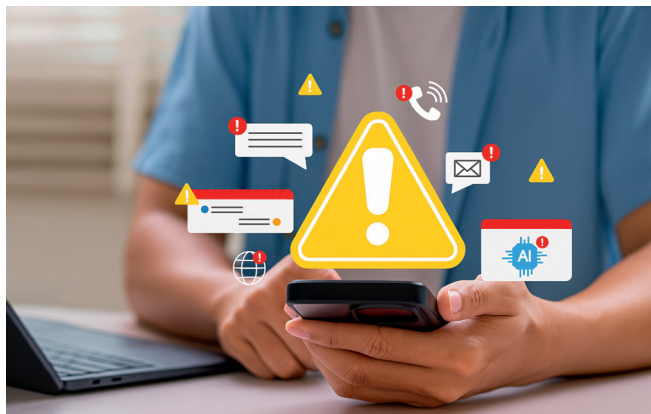
Ob im Büro, in der Leitwarte oder an der Maschine – moderne Arbeitsplätze sind voller Informationen. Bildschirme, Anzeigen, Warnleuchten, E-Mails, Beschriftungen, Signaltöne: Was eigentlich zur Orientierung und Sicherheit beitragen soll, führt oft zum Gegenteil. Reizüberflutung, Ablenkung und Überforderung sind die Folge – mit potenziell gefährlichen Auswirkungen auf Konzentration, Entscheidungsverhalten und letztlich auf die Sicherheit.

Eine aktuelle Gestaltungshilfe der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) mahnt: Nicht jede Information, die verfügbar ist, muss auch angezeigt werden. Im Gegenteil: Zu viele Reize überfordern unser Gehirn, reduzieren die Handlungsfähigkeit und begünstigen Fehlreaktionen. Besonders kritisch wird es, wenn nicht mehr zwischen wichtigen und unwichtigen Informationen unterschieden werden kann – Stichwort: Alarmmüdigkeit.

Warum zu viel Input ein Problem ist

Das Gehirn ist ein Wunderwerk, aber kein Supercomputer. Es filtert, bewertet, entscheidet. Doch die Verarbeitungskapazität ist begrenzt, speziell dann, wenn Informationen ungeordnet, widersprüchlich oder ohne Bezug eintreffen. In der Folge können Beschäftigte Prioritäten schwer erkennen. Sie lassen Aufgaben liegen, vertagen Entscheide oder treffen sie unter Zeitdruck spontan.

Studien zeigen, dass die Arbeitsleistung abnimmt, wenn Menschen zu viele Informationen erhalten. Die Folgen: Überforderung, Entscheidungslähmung, Fehlhandlungen. In sicherheitsrelevanten Bereichen ist diese Entwicklung besonders kritisch. Wer nicht mehr unterscheiden kann, welche Nachricht Priorität hat, ignoriert allfällig auch die entscheidende Sicherheitswarnung. Beschäftigte, die sich durch Massen an Input ständig unter Druck fühlen, ignorieren möglicherweise auch wichtige Hinweise. Fehler, Verwechslungen oder Unterlassungen können zur konkreten Gefahr für Mensch und Betrieb werden.



Zu viele Informationen überfordern die Beschäftigten, senken die Leistung und machen krank.

3 konkrete Beispiele für Überinformation aus der Praxis – mit bewährten Lösungsstrategien

1. Büro: Zwischen Meeting-Wahnsinn, Software-Vielfalt und E-Mail-Sturm

„Zur Kenntnis“, „Nur zur Info“, „FYI“ – viele Beschäftigte erhalten täglich 50, 100 oder mehr E-Mails, von denen nur ein Bruchteil wirklich relevant ist. Hinzu kommen Pop-up-Benachrichtigungen, Agenda-Erinnerungen, Newsletter und Chat-Nachrichten. Die Folge: Konzentration und Arbeitsfluss leiden, wichtige Informationen gehen unter oder werden schlicht übersehen. Verstärkt wird diese Belastung nicht nur durch die Menge an Informationen, sondern auch die oft grosse Anzahl an Tools, in denen sich Informationen verbergen können. So verbringt ein erheblicher Teil der Beschäftigten viel Zeit beim Schaffen allein mit der Suche nach Informationen.

3 konkrete Lösungsansätze:

- klare E-Mail-Regeln (z. B. keine „CC-Inflation“);
- definierte Informationswege (Was gehört ins Meeting? Was in den Chat? Was in eine Mail?);
- digitale Grenzen setzen (keine Erreichbarkeit ausserhalb der Arbeitszeit fordern).

2. Leitwarte: Wenn alles blinkt – ist alles gleich wichtig?

In Leitwarten und Kontrollzentren laufen unzählige Informationen zusammen. Doch nicht jede Warnmeldung ist kritisch. Geht minütlich eine Vielzahl optischer und akustischer Signale ein, kann dies zu Alarmmüdigkeit führen – ein Zustand, in dem Beschäftigte Alarme entweder gar nicht mehr wahrnehmen oder ihnen zu wenig Bedeutung beimessen. Typisches Beispiel: Wenn eine Maschine regelmässig die immer gleiche harmlose Störung meldet, reagiert niemand mehr wirklich, selbst wenn plötzlich ein echter Notfall vorliegt.

3 konkrete Lösungsansätze:

- Priorisierung von Alarmsignalen (z. B. nach Dringlichkeit codiert);
- gute Visualisierung – statt 20 gleich blinkender Lichter besser klare farbliche oder akustische Abstufungen;
- regelmässige Schulungen/Übungen des Bedienpersonals zur Alarmbewertung.



Mein Tipp

Rund 8 % der Männer in der Schweiz haben eine Rot-Grün-Sehschwäche – in vielen Fällen unerkannt. Im gewerblichen Bereich kann das zum echten Sicherheitsproblem werden,



etwa bei farbcodierten Anzeigen, Warnleuchten oder Beschriftungen. Was für die einen eindeutig rot signalisiert, wirkt für andere grau, braun oder kaum unterscheidbar von grün. Achten Sie daher z. B. bei der Gestaltung von Benutzeroberflächen und Beschilderungen auf die redundante Darstellung von Informationen (z. B. Farbe + Form oder Anordnung + Text).

3. Produktion: Warnschilder-Wald

„Achtung!“, „Nur für Personal!“, „Zutritt verboten!“ – viele Maschinen und Arbeitsbereiche sind überfrachtet mit Warn- und Sicherheitshinweisen in den verschiedensten Grössen und Anordnungen. Oft folgen sie keiner klaren Logik, sind schlecht lesbar, widersprüchlich oder zu zahlreich. Das führt dazu, dass Beschäftigte sie ignorieren oder übersehen, auch weil sie häufig nicht mit konkretem Handlungsbezug verbunden sind.

3 konkrete Lösungsansätze:

- weniger, dafür gezieltere Beschilderung;
- Kombination von Text und Symbolen;
- regelmässige Begehungen mit Fokus auf Verständlichkeit der Sicherheitshinweise.

Weniger ist mehr – wie Führungskräfte der Informationsflut entgegenwirken können

Informationen sind notwendig und wichtig, doch Führungskräfte sollten darauf achten, sie gezielt einzusetzen. Dabei helfen die folgenden Grundprinzipien:

- **So viel wie nötig, aber so wenig wie möglich:** Welche Informationen sind wirklich notwendig? Fokussieren Sie sich allfällig auf die Hauptgefährdungen. Fügen Sie nicht nur ständig neue Informationen hinzu, sondern prüfen Sie auch regelmässig, ob Informationen zusammengefasst oder entfernt werden können. Vermeiden Sie widersprüchliche Informationen. Setzen Sie digitale Tools wie Dashboards, Infoscreens & Co. nur dort ein, wo sie wirklich unterstützen und nicht unnötig ablenken.



Mein Tipp

Entfernen bzw. ersetzen Sie verblichene, verschmutzte oder beschädigte Kennzeichnungen.

- **Priorisieren Sie Alarmsignale:** Die Störmeldung eines Temperaturfühlers (ohne sicherheitsrelevante Funktion) muss sich deutlich von einem Feuer- oder Gasalarm unterscheiden. Legen Sie fest, welche Alarmer kritisch sind, und sorgen Sie bei diesen für einen „Hallo-Wach-Effekt“, z. B. durch die Kombination von optischem und akustischem Alarm.
- **Fokussieren Sie sich auf die Zielgruppe:** Nicht alle Beschäftigten müssen alles wissen. Prüfen Sie im Vorhinein, wer welche Information benötigt, und verteilen Sie diese zielgerichtet und nicht nach dem Giesskannenprinzip.
- **Standardisieren und konkretisieren Sie Sicherheitshinweise:** Eine einheitliche Gestaltung hinsichtlich Format, Farben und Begrifflichkeiten erleichtert es den Beschäftigten, die Information zu erfassen und zu verstehen. Konkrete Handlungsanwei-

sungen wirken stärker als allgemeine Sicherheitskennzeichnungen ohne direkten Bezug zur Gefährdung.

Wie Beschäftigte sich selbst schützen können

Die Mitarbeitenden sind oft nur Empfänger von Informationen und haben es meist nicht selbst in der Hand, wie viele und welche Nachrichten auf sie einprasseln. Dennoch gibt es auch individuelle Strategien, die helfen können, der persönlichen Reizüberflutung zu begegnen. Nutzen Sie die folgenden Tipps allfällig für Instruktionen oder Workshops zum besseren Stressmanagement im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM).

- **Individuelle Informationsdiät:** Um der Informationsflut in Mail-Postfach und Firmenchat zu entgehen, lohnt es sich, Newsletter, Kanäle und Gruppen regelmässig auf Notwendigkeit zu prüfen, allfällig abzubestellen oder stumm zu schalten.
- **Fokus schaffen:** Manche Beschäftigte arbeiten gerne früh morgens, spätabends oder abseits im Homeoffice, weil die Ablenkung dort geringer ist. Eine weitere Möglichkeit ist, selbst Fokuszeiten einzuplanen, in denen E-Mail-Pop-ups deaktiviert sind und das Telefon umgeleitet wird. Feste E-Mail-Zeiten schützen davor, sich immer wieder ablenken zu lassen.



Mein Tipp

Mit einer Abstimmung im Team sind sogar Fokuszeiten an vielen Arbeitsplätzen umsetzbar. Für die meisten Menschen sind die ersten Arbeitsstunden am produktivsten, weil die Konzentration und die Entscheidungsfreudigkeit noch frisch sind. Diese sollten nicht für das Beantworten unzähliger E-Mails oder für Besprechungen verschwendet werden. Praxisbewährt sind interne Absprachen, in denen Teams gemeinsam Zeitfenster für fokussiertes Arbeiten, E-Mail-Abstimmungen oder Besprechungen festlegen. So kommen alle auch einmal störungsfrei zum Arbeiten.

- **Informationshygiene:** Finden statt suchen lautet die Devise. Auch in der digitalen Welt helfen klare (Ablage-)Strukturen und regelmässiges Aufräumen, den Überblick zu behalten.
- **Frühwarnzeichen erkennen:** Besonders wichtig ist auch der achtsame Blick auf die eigenen Ressourcen. Andauernde Reizbarkeit, Erschöpfung oder Schlafstörungen sind wichtige Frühwarnzeichen, die auf eine Überforderung hindeuten. Beschäftigte sollten diese nicht ignorieren, sondern sich rechtzeitig Unterstützung suchen. Erste Ansprechpartner für die Mitarbeitenden sind z. B. Führungskräfte, die Personalvertretung, der Arbeitsarzt oder die Arbeitsärztin sowie der SiBe.



Fazit

Die betriebliche Informationsflut ist kein Luxusproblem, sondern ein ernst zu nehmendes Risiko für Gesundheit, Produktivität und Betriebssicherheit. Führungskräfte sind gefragt, betriebliche Strukturen zu schaffen, die Orientierung geben und Informationen bewusst steuern. Der Weg zu mehr Sicherheit beginnt oft mit einer einfachen Frage: „Muss das hier wirklich stehen, blinken oder piepen?“

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz: Mission Accomplished? Das Jahresende naht!!

Nur noch ein Monat – dann ist 2025 Geschichte. Und wie jedes Jahr stellen sich SiBe und Führungskräfte die Frage: Was steht noch auf der Agenda, was ist noch umzusetzen – und was kann allfällig gebodigt werden? Unsere Checkliste hilft Ihnen beim Schlusspurt, um mit einer weissen Weste punkto Sicherheits- und Schutzthemen gelassen in das neue Jahr 2026 starten zu können. (SD)

In vielen Unternehmen wird der Dezember zur stressigen To-do-Aufholjagd, bei der einiges untergeht: letzte Instruktionen, noch ausstehende Massnahmen und das Aufstellen einer Agenda von Schutz- und Sicherheitsthemen für das neue Jahr. Dabei lohnt es sich, jetzt bewusst innezuhalten – nicht um zu bremsen, sondern um gezielt und strukturiert die letzten Meter zu meistern.

5 Tipps für Ihren Jahresendspurt

1. Blocken Sie sich 2 h für eine Bestandsaufnahme.

Verschaffen Sie sich einen Überblick über erreichte Ziele und offene Punkte auf der Agenda. Die Checkliste auf dieser Seite hilft Ihnen, noch ausstehende Arbeiten zu erkennen und dann so viele Aufgaben wie möglich abzuschliessen, ohne die eigenen Ressourcen aus dem Blick zu verlieren. Dieses strukturierte Vorgehen bringt mehr als 10 spontane Hauruck-Aktionen.

2. Sortieren Sie die To-Dos nach Wirkung, nicht nach Aufwand.

Mit welchen noch offenen Punkten auf der Agenda sind Jahresziele verbunden? Welche noch ausstehenden Massnahmen sichern die grössten Risiken ab? Was den meisten Nutzen ver-

spricht, kommt zuerst – nicht das, was am einfachsten ist. Qualität schlägt Quantität.

3. Entdecken Sie verborgene Ressourcen.

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sind Teamarbeit. Fragen Sie: Wer hat allfällig noch Kapazitäten, kann (und will) mithelfen? Versuchen Sie, offene Aufgaben sinnvoll zu delegieren und auf mehreren Schultern zu verteilen.

4. Feiern Sie Erfolge punkto Schutz und Sicherheit!

Machen Sie sich und anderen bewusst, was sie 2025 alles miteinander erreicht haben. Ob durch Lob beim Meeting, einen Apéro für das Team oder ein „Danke“ per Mail – erreichte Ziele sichtbar zu machen stellt gut auf, motiviert und setzt Ressourcen für das neue Jahr frei.

5. Machen Sie sich (und anderen) ein Sicherheitsgeschenk.

Eine gute Agenda für das Jahr 2026, ein kleiner Online-Kurs oder eine neue Vorlage oder App, die Arbeit spart – Sie wissen am besten, was Ihnen den erfolgreichen Start ins neue Jahr erleichtert und motiviert.

Sind noch To-dos aus Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz offen?



1.	Sind alle Risikoermittlungen auf aktuellem Stand? (Hinweis: Risikoermittlungen sollten spätestens alle 1 – 2 Jahre aktualisiert werden.)	☐	☐
2.	Sind alle für 2025 geplanten Instruktionen durchgeführt worden? Liegen alle Instruktionsnachweise vor?	☐	☐
3.	Wurden die 2025 fälligen Prüfungen von Arbeitsmitteln, Anlagen und persönlichen Schutzausrüstungen (PSA) vollständig durchgeführt?	☐	☐
4.	Sind alle Massnahmen aus Begehungen, Unfallanalysen etc. abgearbeitet bzw. adressiert und terminiert?	☐	☐
5.	Haben die 2025 durchzuführenden arbeitsmedizinischen Vorsorgen alle stattgefunden?	☐	☐

Steht der Plan für 2026?

6.	Gibt es schon Ziele für 2026 punkto Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz? Tipp: Nehmen Sie die Frage „Was wollen wir 2026 für Sicherheit und Gesundheit erreichen?“ mit in das Jahresabschlussgespräch mit der Geschäftsleitung.	☐	☐
7.	Sind noch alle an Bord? Hat es z. B. durch Fluktuation Abgänge bei Ersthelfenden, Sicherheitsbeauftragten etc. gegeben? Sind schon nachfolgende Personen gefunden und die Qualifikation auf den Weg gebracht?	☐	☐
8.	Ist der Vorsorgebedarf für 2026 ermittelt und mit der arbeitsärztlichen Betreuung abgestimmt?	☐	☐
9.	Ist bereits ermittelt, welche unternehmensspezifische Betreuung der SiBe 2026 erbringen soll, und entsprechend abgestimmt?	☐	☐

Persönliche Reflexion (für Präventionsfachleute)

10.	War meine persönliche Planung für 2025 realistisch? Muss ich für 2026 nachsteuern?	☐	☐
11.	Was habe ich 2025 erreicht, auf das ich stolz bin und das ich 2026 weiterführen möchte?	☐	☐
12.	Bei welchen Themen ist noch Luft nach oben und welche möchte ich 2026 neu oder anders angehen?	☐	☐
13.	Weiss ich, wo ich Unterstützung oder Weiterbildung benötige?	☐	☐



„Mehr Kontrollen im Unternehmen? – So bereiten Sie sich auf den Besuch der Suva vor“

Frage: „Ich habe gehört, dass Unternehmen in letzter Zeit häufiger mit unangekündigten Besuchen der Suva rechnen müssen. Stimmt das – und wenn ja: Was passiert da genau und wie bereiten wir uns sinnvoll darauf vor?“

Svenja Dammasch: Ja, speziell KMU bekommen seit einiger Zeit häufiger von Aufsichtspersonen der Suva Besuch. Grund hierfür ist das Bestreben der Unfallversicherung, sich über die von den Unternehmen gemeldete Situation jeweils einen eigenen Eindruck zu verschaffen, um die Arbeitssituation vor Ort selbst besser beurteilen zu können.

Die Suva berät praktisch und vor Ort

Für Unternehmen bedeutet das: Es gibt häufiger Besuch von Aufsichtspersonen der Suva – aber keine Sorge, diese Kontrollen haben in erster Linie einen beratenden Charakter und erfolgen mit Vorankündigung. Das Ziel ist, blinde Flecken aufzudecken, die Sicherheit zu verbessern und auf die Erfüllung rechtlicher Anforderungen hinzuwirken, bevor etwas passiert.

Was passiert bei der Überwachung konkret?

Die Aufsichtsperson bringt einen Fragenkatalog mit rechtlichen Anforderungen mit. Diesen geht sie im Gespräch mit den Verantwortlichen durch und lässt sich stichprobenartig die Dokumentation zeigen. Ausserdem führt sie einen Rundgang durch, lernt so das Unternehmen kennen und gewinnt einen Eindruck über die Umsetzung der Schutz- und Sicherheitsmassnahmen – z. B.: Tragen die Beschäftigten die vorgeschriebene PSA?

Was sollten Sie vorbereiten?

Vor dem Kontrollbesuch erhalten Sie mit der Terminankündigung auch eine Liste der vorzubereitenden Unterlagen, an der Sie sich orientieren können. Wichtig sind in der Regel:

- Organigramm oder Zuständigkeitsmatrix; Verträge mit SiBe und Betriebssanität bzw. deren Bestellung, inkl. Festlegung der Einsatzzeiten; Listen von Erst- und Brandschutzhelfenden etc.;
- Risikoermittlungen, auch zu psychischer Belastung und Mutter-schutz;
- Instruktions- und Vorsorgennachweise;
- Betriebsanweisungen für relevante Tätigkeiten und Stoffe.

Wer sollte an dem Termin teilnehmen?

Neben einem Vertreter der Geschäftsleitung sollten die Fachkraft für Arbeitssicherheit, der Sicherheitsbeauftragte und, falls vorhanden, ein Mitglied der Betriebssanität und der Personalvertretung teilnehmen. So zeigen Sie: Schutz und Sicherheit sind Teamarbeit und werden bei Ihnen gelebt, nicht nur verwaltet.



Fazit

Keine Angst vor Kontrollen der Suva. Wichtig ist: Bereiten Sie keine Show vor, sondern treten Sie ehrlich und gut organisiert auf. Nutzen Sie die wertvollen Hinweise der Aufsichtspersonen, um blinde Flecken zu schliessen – für den Ernstfall.

„Wie oft müssen Evakuierungsübungen durchgeführt werden?“

Frage: „Bei uns im Unternehmen ist die Frage aufgekommen, wie oft Evakuierungsübungen durchzuführen sind, da dies ja doch recht aufwendig ist.“

Svenja Dammasch: Eine konkrete rechtliche Vorgabe zur Häufigkeit von Evakuierungsübungen gibt es nicht. Unternehmen müssen den erforderlichen Umfang und die Häufigkeit der Übungen im Rahmen ihrer Risikoermittlung festlegen.

Übungen zeigen Schwachstellen auf

Brandschutzübungen wie Lösch- und Evakuierungsübungen dienen dazu, Schwächen in der betrieblichen Brandschutzorganisation aufzudecken, bevor der Ernstfall eintritt. Die Übungen sollten eine konkrete Zielsetzung haben, z. B.:

- sicheres Verhalten trainieren;
- Alarmierung und Abläufe testen und verbessern;
- Aufgabenverteilung prüfen.

Je grösser das Risiko, desto häufiger

Als Faustregel gilt: Je höher das Brandrisiko, je komplexer die Örtlichkeit und je mehr hilflose Personen zu erwarten sind, desto häufiger sollten Sie Evakuierungsübungen durchführen. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) nennt in ihren Infos einen Zeitraum zwischen 2 und 5 Jahren als Richtwert.



Mein Tipp

Unabhängig von der Übung sollten Beschäftigte mindestens jährlich über den Verlauf der Fluchtwege und deren Nutzung instruiert werden.



Haben auch Sie eine Frage an unsere Fachexperten? Dann nutzen Sie das Kontaktformular auf safetyxperts.de/login

Mehr wissen, besser steuern – 3 Kennzahlen für wirksamen Schutz und Sicherheit

Am Jahresende lohnt sich der Blick zurück: Was haben wir in diesem Jahr geschafft, was steht noch aus? Doch wer Sicherheit und Gesundheit im betrieblichen Umfeld wirklich voranbringen will, sollte auch wirksame, zukunftsorientierte Kennzahlen im Blick haben. Drei davon stellen wir Ihnen hier vor – als Impuls zur Reflexion und zur Weiterentwicklung. (SD)

Wenn von Kennzahlen im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz die Rede ist, geht der Blick oft reflexhaft zu Unfallquoten. Aber wie viel sagt eine Zahl aus, wenn sie nur das dokumentiert, was bereits passiert ist? Wer Sicherheit und Gesundheit aktiv gestalten will, braucht Kennzahlen mit Blick nach vorn. Drei Perspektiven lohnen sich.

Anteil geschlossener Massnahmen aus Risikoermittlungen (< 90 Tage)

Gefährdungen erkennen – und dann? In vielen Unternehmen hapert es nicht an der Erkenntnis, sondern an der Umsetzung. Die Kennzahl zeigt, ob Sie Probleme zeitnah angehen. Eine hohe Quote steht für Umsetzungsstärke und Priorisierung. Je kürzer der Zeitraum bis zur Umsetzung, desto wirksamer ist die Risikoermittlung in der Praxis.

Beteiligungquote der Beschäftigten an Begehungen

Nicht nur gucken, auch zuhören! Diese Kennzahl misst, wie oft Beschäftigte aktiv in Sicherheitsbegehungen einbezogen wurden, etwa durch Interviews oder Mitwirkung an der Massnah-

menplanung. Eine hohe Quote zeigt: Hier findet Sicherheit im Dialog statt – und nicht nur im Protokoll.

Präventionsinvest pro Kopf

Welche Bedeutung hat Sicherheit und Gesundheit wirklich? Diese Kennzahl setzt die Ausgaben für Prävention (z. B. PSA, Schulungen, Massnahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagement) ins Verhältnis zur Beschäftigtenzahl. Dies hilft, Prävention sichtbar zu machen – vor allem in finanziell herausfordernden Zeiten. Gleichzeitig ermöglicht es die Kennzahl, die Investitionen in Relation zu setzen – z. B. zu Unfallkosten oder Investitionen in anderen Bereichen.



Fazit

Kennzahlen sind nie Selbstzweck. Aber sie sind ein wertvolles Werkzeug, um zu erkennen, wo es gut läuft und wo noch Luft nach oben ist. Wer neue Perspektiven einnimmt, sieht oft mehr als nur Zahlen.

Chatbots entlasten bei Schutz und Sicherheit

Chatbots sind längst nicht mehr nur digitale Spielerei – sie entwickeln sich zunehmend zu wertvollen Assistenten im Arbeitsalltag. Auch bei Themen aus der Arbeitssicherheit und dem Gesundheitsschutz könnten Chatbots bald eine unterstützende Rolle spielen und damit letztlich auch die Aufgabenstellung für SiBe verändern. Wichtig für SiBe ist daher, sich aktiv mit den Chancen und Risiken dieses Trends auseinanderzusetzen. (SD)

Ein Chatbot ist keine Suchmaschine: Er liefert direkt eine sprachlich formulierte Antwort, die nicht auf einer einzelnen Webseite, sondern auf einem grossen Sprachmodell basiert, das mit Millionen von Texten trainiert wurde – darunter Fachartikel, Gesetzestexte und viele andere öffentlich zugängliche Inhalte. Der Chatbot versteht Muster und Bedeutungen in der Sprache und erzeugt daraus auf die gestellte Frage eine (sprachlich) sinnvolle Antwort – Wort für Wort. Dabei entstehen in der Regel wohlklingende Texte, die gut strukturiert und verständlich sind – aber: nicht immer fehlerfrei. Man sollte sich also nicht blind auf den Chatbot verlassen, wenn es um Sicherheit geht.

SiBe können mit Chatbots viel Zeit sparen

Auf den Punkt gebracht bedeutet dies, dass Kollege Bot seine Stärken nicht in der Faktenanalyse, sondern im sprachlichen Umfeld hat. Wenn es um Sprache und Kreativität geht, können SiBe ihre Arbeit schon heute mithilfe von Chatbots effizienter gestalten. Ich als SiBe nutze z. B. Chatbots persönlich so:

- Brainstorming, z. B. bei der Analyse von Arbeitsunfällen oder bei der Entwicklung von Schutzmassnahmen;

- Erstellen von zielgruppenorientierten Instruktionsunterlagen, Entwicklung von Instruktionen und Workshops;
- Sparringspartner für die Vorbereitung von Gesprächen mit Kadem oder der Geschäftsleitung;
- Übersetzen von Fachinhalten für multilinguale Belegschaften und Vereinfachen von Instruktioninhalten für Menschen mit Handicap;
- Erstellen von Checklisten, Schulungsfragen etc.

Als Expertin habe ich kein Problem damit, die vorgeschlagenen Inhalte fachlich zu prüfen. Bei Themen, bei denen ich mich nicht so genau auskenne, prüfe ich anhand der Quellen gegen.



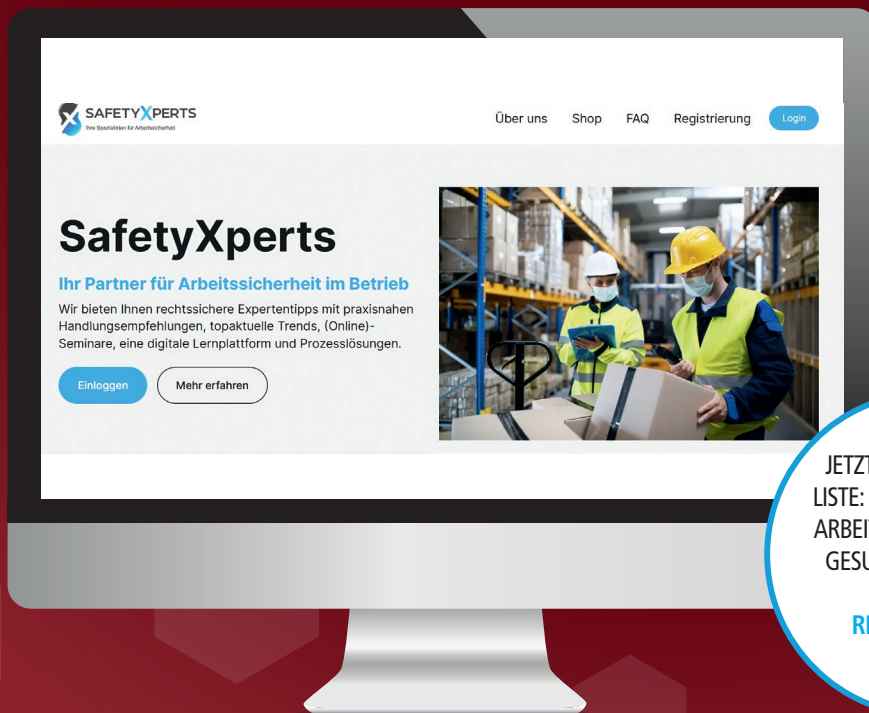
Download-Tipp

Im September veröffentlichten Forschende von der deutschen Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) und der österreichischen Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) einen Bericht über Nutzungsszenarien, Risiken und Empfehlungen für Chatbots im Arbeitsschutz.

📄 t1p.de/chatbot_arbeitsschutz



NUTZEN SIE IHREN EXKLUSIVEN ONLINEBEREICH



JETZT MIT DER CHECK-LISTE: OFFENE TO-DOS ZU ARBEITSSICHERHEIT UND GESUNDHEITSSCHUTZ.

**GLEICH
REINSCHAUEN!**



**Nutzen Sie den
Onlinebereich auch
mobil und stöbern
Sie durch die Updates:
safetyxperts.de/login**



Arbeitshilfen: Muster, Vorlagen, Checklisten

Bequemer als Google und verlässlicher als KI: Sie finden über die Schlagwortsuche alle Arbeitshilfen zum herunterladen und bearbeiten.



Archiv: Ihre Ausgaben

Digital und auf allen Geräten können Sie auf die bisher erschienenen Ausgaben bequem zugreifen – nichts geht verloren!



Newsfeed: Aktuelle Beiträge

Bleiben Sie stets über aktuelle Themen und wichtige Änderungen im Arbeitsschutz informiert.

Impressum

Verleger: SafetyXperts, ein Unternehmensbereich der Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG • Theodor-Heuss-Str. 2–4, 53095 Bonn • Telefon: 0228/95 50 160 • Fax: 0228/36 96 480 • Internet: www.safetyxperts.de • E-Mail: kundenservice@vnr.ch • safetyxperts.de • Vorstand: Richard Rentrop • ISSN 2510-3741 • Erscheinungsweise: 34 x pro Jahr • Herausgeber: Martin Grashoff, Bonn • Produktmanagement: Sonja Heynen-Planka, Bonn • Chefredaktorin: Sabine Kurz (SK), München • Autorin: Svenja Dammasch (SD), Buxtehude • Schlussredaktion: Dr. Bernd Knappmann, Rielasingen-Worblingen • Satz: Schmelzer Medien GmbH, Siegen • Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH, Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim • Kundenservice in der Schweiz: Kundenservice VNR.CH • 9024 St. Gallen • Telefon: 0228/95 50 160 •

Telefax: 0228/36 96 480 • E-Mail: kundenservice@vnr.ch • Dieses Produkt besteht aus FSC®-zertifiziertem Papier. Alle Angaben in „Arbeitssicherheit & Gesundheitsschutz aktuell“ wurden mit äußerster Sorgfalt ermittelt und überprüft. Sie basieren jedoch auf der Richtigkeit uns erteilter Auskünfte und unterliegen Veränderungen. Eine Gewähr kann deshalb nicht übernommen werden.

© 2025 by SafetyXperts, ein Unternehmensbereich der Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Bonn, Berlin, Bukarest, Jacksonville, Manchester, Passau, Warschau

Bildnachweise: Titelseite: AdobeStock_photoschmidt; S. 4: AdobeStock_Francesco Scatena





Sicherheit in 12 Akten

Wenn Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sichtbar werden, dann oft als Wandtapete aus Betriebsanweisungen. Doch Hand aufs Herz: Wie viel davon lesen die Beschäftigten wirklich?

Setzen Sie stattdessen auf prägnante Aushänge mit klaren und markanten Sicherheitshinweisen.

Mein Tipp: Wählen Sie 12 auffällige Plakate, passend zu den Unfallschwerpunkten Ihres Unternehmens – für das Schwarze Brett oder die Info-Screens. So gestalten Sie in nur 20 Minuten 12 kleine Sicherheitskampagnen für das Jahr 2026.

Fertige Materialien finden Sie z. B. hier:

📄 t1p.de/bgrci_plakate
📄 aug.dguv.de/aushaenge/

Themen der nächsten Ausgabe
sind unter anderem:

Bedrohung durch Kunden und Publikum:
Beugen Sie solchen Situationen beim Schaffen vor

Vorbeugende Instandhaltungsmassnahmen:
So verhindern Sie Verbrühungen

Arbeit am Limit:
Wenn Beschäftigte die eigene Leistung tunen



SAFETYXPERTS

Ihre Spezialisten für Arbeitssicherheit